

# Deutsches Erbe in Stuck und Stein

Von Dirk Engelhardt

**SZCZECIN.** „Das Buch in der polnischen Ausgabe verkauft sich sehr gut“, sagt Monika Szymanik und legt den dicken Band „Altbauliebe einer Stettinerin“ auf den Kaffeetisch ihres Cafés „Kamienica w Lesie“ in der Altstadt von Stettin. Ein Buch, das die Inhaberin selbst fotografiert und getextet hat, das gibt es in kaum einem Café. Szymanik weist auch darauf hin, dass das Buch in Stettin produziert und gedruckt wurde. Weil es nicht in einem deutschen Verlag erschien, gestaltet sich der Vertrieb in Deutschland jedoch eher schwer.

Eigentlich ist Szymanik, die seit 18 Jahren in Stettin lebt, Deutschlehrerin. Das Unterrichten trat in letzter Zeit in den Hintergrund. Zu sehr nimmt sie die Arbeit in ihrem Café und die Arbeit mit den Büchern in Beschlag. Auf Spaziergängen durch die Straßen rund um den Plac Grunwaldski fielen der lebhaften Frau die einst sehr kunstvoll errichteten Altbauten mit ihrem Stuck, den schmiedeeisernen Balkonen und den aufwendigen Treppenhäusern, zum Teil in Marmor, auf. Sie machte mit ihrem Handy Fotos und postete sie auf Instagram. Ihre gelungenen Perspektiven fanden bei vielen Stettinern Gefallen, und die Zahl ihrer Follower wuchs schnell. Heute sind es mehr als 17.000. „Das ist in einer Stadt von der Größe von Stettin schon eine beachtliche Zahl“, sagt sie.

Als Szymanik vor gut zwei Jahren das kleine Café mietete, hätte sie nicht erwartet, dort auf Spuren der deutschen Geschichte zu stoßen. „Der Laden war weiß gestrichen, doch es fiel auf, dass der Putz ein quadratisches Muster hatte“, erzählt sie. Nach ein wenig Kratzen kamen wertvolle, historische Kacheln in hellblau-weißer Färbung zum Vorschein. Auch der Fußboden besteht noch aus den historischen, gut erhaltenen Fliesen. Sie stammen aus der Zeit, als hier eine Metzgerei ihren Sitz hatte. Doch die Kacheln reichen nur bis zur Hälfte es Ladenraumes. Szymanik nimmt an, dass demjenigen, der den Laden in den 80er-Jahren renovierte, das Abschlagen der Kacheln zu mühsam war und er sie dann, nachdem er sein Werk zur Hälfte vollbracht hatte, einfach überpinselte. Auch eine Kachel mit einem deutschen Sinnpruch ist noch zur Hälfte erhalten. Szymanik stimmte die Beleuchtung mit dem Ambiente ab; die historischen Wandlampen sind mit stoffumwickelten Stromleitungen auf Putz verbunden.

## Quistorps Firma „Westend“

Auch die Inhaber von zwei anderen Altbauten im Viertel haben mit der Hilfe von Szymanik Wände freigelegt, hinter denen sich historische Kacheln aus der deutschen Epoche von Stettin befinden. Dass Arbeiten dieser Art in Stettin ein größeres Interesse als noch vor einigen Jahren erfahren, ist auch dem Verein „Denkmal Pomorze“ zu verdanken. Er hat etwa 30 Mitglieder, die sich dem pommerschen Erbe der Stadt widmen. Der Verein wurde 2019 gegründet, und Zuzanna Gonera ist Mitglied. Sie kleidet und frisiert sich täglich im Stil der 40er-Jahre und fällt damit sofort im Stadtbild auf.

„Wir sind oft auf Friedhöfen in Stettin unterwegs und kümmern uns dort um alte, verwaahlte Grabsteine aus unterschiedlichen Zeiten“, erzählt die junge Frau. Dann kommt sie auf die Familie Quistorp zu sprechen, die für Stettin „sehr, sehr wichtig“ sei und die sich bis ins 15. Jahrhundert zurückverfolgen lässt. Johann Quistorp, Unternehmer in Stettin, gründete

Monika Szymanik erkundet Stettiner Altbauten. Sie hat Fassaden und Innenräume fotografiert, verborgene Fliesen und Inschriften aus deutscher Zeit freigelegt. Ihr Buch macht Lust auf einen Bummel.



Monika Szymanik ist eigentlich Deutschlehrerin. Doch sie betreibt ein Café und fotografiert leidenschaftlich gern.



An der Ulica Szarotki in Szczecin sind die Balkone besonders schön.



Ein Durchgang an der Aleja Papiezza Jana Pawla II 42 mit Charme.



Urbane, moderne Kunst ist ebenfalls in der Stadt präsent. FOTOS: M. SZYMANIK

1871 eine Baugesellschaft mit dem Namen „Westend“ und schuf ein repräsentatives Wohnviertel mit herrschaftlichen Villen und großzügigen Gartenanlagen im heutigen Stadtteil Pogodno.

Vor einigen Monaten haben Mitglieder des Vereins eine alte, riesige Mauer aus Holz in einem Hinterhof entdeckt und sie vor der Verschrotung bewahrt. Sie wurde restauriert und ist nun im Keller des Cafés von Monika Szymanik in voller Pracht zu bewundern.

Stettin gehört, das erkennt jeder Besucher der Stadt noch heute, zu den im Zweiten Weltkrieg am stärksten zerstörten deutschen Städten. Auch in den 50er- und 60er-Jahren ging die Zerstörung der alten Bausubstanz von Stettin weiter, es wurden viele Altbauten abgerissen, um Platz für dringend benötigte Neubauten zu schaffen.

Es gibt allerdings ein Stadtviertel rund um den Plac Grunwaldzki, in dem noch relativ viele Altbauten der Gründerzeit erhalten sind. Wer von Stettin die monumentale und kalte Architektur der Hakenterrasse am Oderufer kennt, wird hier die

andere, urbane Seite der Stadt kennenlernen. Manche Altbauten sind aufwendig renoviert, direkt daneben bröckelt der Putz so stark, dass zum Teil Schutzmaßnahmen nötig sind. Das Ganze erinnert sehr an den Berliner Kiez Prenzlauer Berg der 70er- bis 90er-Jahre. Halb in Ruinen, haben sich eine Reihe gut besuchter Coffeeshops, Burgerläden, Bars und Bistros etabliert. Man läuft über die gleichen alten Pflastersteine wie in Berlin; die rund ein Meter breiten massiven Granitplatten tragen den Namen Schweinebauch.

An der Ulica Edmunda Baluki 37, früher die Bismarckstraße, hat vor Kurzem das Café Berlin eröffnet. In dem Ladengeschäft war zuvor ein Fotoatelier. Die alte Tür mit der Inschrift wurde einfach belassen, ebenso die Markise über dem Schaufenster. Ein wohldosiertes Maß an Patina ist in Szczecin chic.

## Pforten im Jugendstil

Wenn es sie überkommt, klingelt Monika Szymanik bei ihren Spaziergängen an den Wohnungen, die sie von außen fotografiert. Sie wird dann manchmal eingelassen und ist

Gast in „Wohnungen, die sehr gemütlich sind“, deren Bewohner aber keine Finanzmittel für große Renovierungen haben, wie sie anmerkt. Doch dies tut keinen Abbruch, um den alten Charme zu fühlen. Je mehr Patina ein Haus hat, desto fotogener findet es die Fotografin.

Stilvolle Fotos macht sie von monumentalen Eingangspforten mit Jugendstil-Verzierungen und Marmorverkleidungen. Manchmal finden sich noch alte deutsche Inschriften wie „Portier“ über Portierslogen, die heute natürlich verwaist sind. An einem Altbau, in dem einst ein Schuhmacher arbeitete, steht noch heute stark verwittert „Anfertigung nach Maass. Schuhmacherei von Julius Harald. Reparaturen schnell und sauber.“

Eine alte Metzgerei glänzt im Inneren mit Fliesen, die stilisierte Blätter und Früchte tragen. In der Innenstadt, nicht weit vom Café Szymaniks, gibt es sogar noch drei Holzhäuser mit üppig verzierten Holzbalkonen. Dann „bezaubert es mich sehr, wenn ich mit aller Kraft versuche, die Plastikfenster nicht zu bemerken“, schreibt die Fotografin.

Bei Renovierungen der Altbauten werden hin und wieder alte Wandmalereien der Gründerzeit freigelegt. Die Putten, bei denen schamhaft Stoffbänder unterhalb des Bauches flattern, zeugen von einer anderen Zeit – und einem anderen Geschmack. Viel blanken Busen gibt es indes in einer Schulaula zu sehen. Die halb nackten Gips-Göttinnen „tragen“ die Balustrade, die im ersten Stock verläuft. Dies ist eine Form der Verzierung, die in der Gründerzeit, also etwa von 1870 bis 1910, in Mode war.

Eine Kombination aus Geschäft und Wohnung ist der Laden für antike Lampen an der Ulica Bohaterów Getta Warszawskiego 23. Dort steht neben einem funktionierenden Kachelofen eine antike Ladentheke mit wunderbarer Schnitzarbeit. Die historische Tapeten passen wunderbar zu den vielen wertvollen Lampen, die meisten davon mit Messingfüßen. Wer wissen möchte, wie eine Wohnung in Stettin vor 100 Jahren von innen aussah, sollte sich die Adresse Ulica Królowej Jadwigi 2 merken. Diese lange leer stehende Wohnung wurde von der Stadtverwaltung Künstlern überlassen, die sie entsprechend dekorierten.

## Hotel in einer pompösen Villa

Natürlich spielt in Stettin urbane Kunst, genannt „Street Art“, wie in jeder größeren Stadt eine Rolle. Besonders stolz ist man auf das Bild „Frau mit Ohrring“ von Dimitris Taxis. Es nimmt die gesamte Seitenfront eines vierstöckigen Ziegelstein-Hauses ein. Der Künstler Fruit of the Lump wirkte bei der Umsetzung mit. Er hat sich mit seinen Werken sogar dem Reststil der alten Häuser angepasst und wurde von der Stadtverwaltung gefördert.

Besonders prächtige Villen aus der Zeit der Firma „Westend“ reihen sich auf der al. Wojska Polskiego aneinander. Eine davon aus dem Jahr 1888 wurde errichtet für August Lenz, den Direktor der Stettiner Chamotte Fabrik. 2018 wurde sie umfassend renoviert und steht nun für Kultur und Kunst zur Verfügung. Sogar übernachten kann man in einer der pompösen historischen Villen: Das Hotel Matejki 8 ist dort zu finden. Von einem Hügel blickt man dort über einen verwilderten Park hinunter in die Stadt. Die Zimmer sind modern renoviert und haben frei stehende Badewannen im Schlafzimmer – der Flügel in der Lobby, auf dem wohl früher der Hotelpianist die Gäste unterhielt, wurde schon seit einiger Zeit nicht mehr benutzt.

Monika Szymanik: Altbauliebe einer Stettinerin. 192 Seiten, 29 Euro.

Das Buch ist erhältlich in der Friedrich-Wagner-Buchhandlung Ueckermünde und im Stettiner Café „Kamienica w Lesie“ in der Poczta 19, geöffnet Dienstag bis Samstag 11 bis 18 Uhr.

[www.altbauliebeinerstettinerin.de](http://www.altbauliebeinerstettinerin.de)

